

Dr. Josef Homeyer
Bischof von Hildesheim
Zu Ostern 2004

Die Welt ist weder unübersichtlich noch überraschend. Die „Neue Unübersichtlichkeit“, von der Jürgen Habermas vor Jahren sprach, gibt es nicht. Die Welt ist übersichtlich und überraschungsfrei.

Wir wissen, was wir vom System zu erwarten haben: Wenn es regnet, wird die Straße naß. So einfach ist das: überall. Wer um 8 den Fernseher einschaltet, bekommt Tagesschau, am Sonntag dann Tatort und Montag wieder Jauch. – Fortsetzung: Wer Mallorca bucht, kriegt Mallorca. Wer sich nicht anpaßt, fliegt raus. Wer im Job Konkurrenz nicht aushält, bleibt hängen. Wer nicht rationalisiert, hat morgen keine Chance. Wer Kinder bekommt, geht ein Risiko ein. Wer alt ist, ist eben alt. Und irgendwann gibt das System seine eigentliche Antwort: Tod.

Wir wissen, was wir vom System zu erwarten haben, wir leben in der Wenn-Dann-Zeit. So, in geschlossene Systeme eingebunden, nutzen auch Appelle an den großen Ruck und sanfte Fingerzeige auf mehr Zuversicht relativ wenig. Das Bewußtsein ist ja längst eingefroren: Wenn-dann ...

Nun ist selbst diese Einsicht nicht neu, sie ist wahrlich keine Überraschung. Die Systeme mit ihren Wenn-Dann-Botschaften durchziehen, mal so, mal so, die Weltgeschichte: Wo Gold ist, werden Kriege geführt, wo Unwissenheit herrscht, werden Hexen verbrannt, der Ungerechtigkeit folgt Sprachlosigkeit, dann Haß und schließlich: für jeden Fortschritt fordert die Natur ihren Preis, für jede Emanzipation die Freiheit.

Diese übersichtlichen Wenn-Dann-Reflexe reichen zurück bis in die Zeit Jesu, bis zum Karfreitag, bis zum Ostermorgen. Golgatha ist so eine Wenn-Dann Geschichte. Dieses Kreuz war die Antwort des Systems, die man erwarten konnte. So geht man mit Aufrührern um, so verhindert man das Chaos. Das ist tragisch, aber eigentlich überraschungsfrei. „So ist das eben“, sagen sich die Jünger und geben dem System angepaßte Antworten: verschlossene Türen, Angst, Trauer: Auf dem Weg nach Emmaus blieben die Jünger traurig stehen: „*Wir aber hatten gehofft ...*“, (Lk 24,21) - und Verhärtung: Als die Frauen vom Grab zurück kommen und erzählen, berichtet Lukas: „*Doch die Apostel hielten das alles für Geschwätz und glaubten ihnen nicht*“ (Lk 24,11).

Aber die Sache kippt. Es gibt, sagen wir: einen begründeten Anfangsverdacht gegen das System. Dieser Jesus hatte doch die Welt für veränderbar gehalten: Auf Sünde folgt nicht Strafe, sondern Sündenvergebung, die Antwort auf das Gesetz ist nicht Unterwerfung, sondern Barmherzigkeit, der verlorene Sohn bekam ein Fest, das Kind wurde in die Mitte gestellt, der Aussätzige aus seiner Isolation geholt und die Straßenleute an die Festtafel. Ja: Umkehr war in Jesus zur realen Möglichkeit geworden: Bleibt doch nicht im System, brecht auf in eine andere Verheißung, in eine Chance für das gebrochene, beschädigte und gekränkte Leben, in eine Hoffnung für die Hoffnungslosen!

Jesu Leben war ein Aufstand der Hoffnung. Er lebte aus dem Vertrauen in Gottes Zuwendung so, daß er selbst das größte Zeichen dieser Zuwendung war. Der Grund der Liebe und die Gestalt der Liebe waren eins. Sollte Gott, dem Jesus vertraute, dieses Vertrauen gebrochen haben? – Und damit gehen die Frauen zum Grab, damit begegnen die Jünger dem Auferstandenen: Der Gott und Vater Jesu Christi hat uns nicht betrogen, sein Geist hat das letzte Wort des Systems gebrochen: Tod.

Es gibt weiter geschlossene Systeme. Aber es gibt die Jesus-Anhänger, seine Kirche. Wir Christen sind keine Erfolgsmenschen und keine Mißerfolgstypen im System, wir sind seit Ostern Verheißungsmenschen. Wagen wir aus dieser österlichen Befreiung einen ökumenischen Aufbruch zu denen hin, die im System ersticken: Die Antworten, die das System gibt, kennen sie. Aber reichen ihnen diese Antworten?

Es sind noch Lieder zu singen. Christus ist auferstanden.